

Fachkonferenz "Polizeidienststellen und Moscheevereine: Prävention, Kooperation, interkulturelle Kompetenz", Stuttgart 2005

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK)

Präsentation der Erfahrungen und Ergebnisse des Modellprojekts: Erfahrungen aus Stuttgart

Peter Geyer, Leiter Polizeirevier Feuerbach, Stuttgart

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich freue mich, dass ich Ihnen unser Projekt „Polizei und Moscheevereine“ vorstellen darf. Zunächst ein kurzer Überblick über meinen Vortrag.

- Vorstellung der Projektbeteiligten,
- die Ziele, die wir verfolgten,
- der Ablauf des Projekts,
- die Erfahrungen, die gewonnen wurden,
- die Bewertung der Ergebnisse und
- der Ausblick, der sich daraus ergibt.

Das Projekt wurde unterstützt und durchgeführt vom Polizeirevier Stuttgart-Feuerbach, dem Sachbereich Kriminalprävention (das ist ein Sachbereich des Referats Einsatz und Kriminalitätsbekämpfung des Polizeipräsidiums Stuttgart), dem Jugendamt (nämlich dem Elternseminar, eine Einrichtung, die Kurse und Seminare anbietet auch für Eltern türkischer Herkunft).

Rahmenbedingungen des Projekts

Das Polizeirevier Feuerbach betreut einen Stadtteil oder Stadtbezirk von 28 000 Einwohnern. Der Ausländeranteil beträgt 25 %. Das Polizeirevier Feuerbach ist gegliedert in eine Führungsgruppe, in den Streifendienst, in den Ermittlungs- und Bezirksdienst und hat eine Personalstärke von 63 Mitarbeitern. Als Besonderheit dieses Stadtbezirks ist ein bedeutendes Industrie- und Gewerbegebiet mit ca. 30 000 Arbeitsplätzen zu erwähnen. Innerhalb dieses Industrie- und Gewerbegebiets liegt die Moschee. Sie sehen den großen Gebetsraum für die Männer. Ein Gebetsraum für die Frauen ist ebenfalls vorhanden und eingerichtet. Und damit haben wir eine Familienmoschee, d.h. es kommen auch Familien in diese Moschee.

Kurze Vorstellung der Moschee

Es ist auch eine DITIB-Moschee der türkisch-islamischen Union, der Anstalt für Religion. Es ist regional der größte Moscheeverein, bis zu 1 500 Betende. Sie ist umgeben von Einzelhandel und Gewerbe, schon von der Örtlichkeit her weitgehend isoliert von der Wohnbevölkerung. Ich möchte das auch Ihnen noch plakativer und vielleicht lebendiger darstellen an einem Artikel der Stuttgarter Nachrichten vom 11.

Dezember 2004, der Artikel hatte die Überschrift. „Wo Deutschland weit weg ist“: „132 000 Ausländer leben in Stuttgart, die meisten sind in die deutsche Gesellschaft integriert. Doch manche tun sich schwer damit. Sie leben in ihrer eigenen Welt. Mitten in der Mauserstraße in Feuerbach scheint Deutschland plötzlich weit weg zu sein. Rings um die Moschee hat sich eine türkische Welt etabliert: Supermarkt, Bäcker, Immobilienmakler, Juwelier, Reisebüro, Modegeschäfte, Restaurants, Friseur, Elektrogeschäfte, Autowerkstatt, Bestattungsinstitut. Den älteren Männern und Frauen, die hier einkaufen, sieht man an, dass sie ein Leben lang hart gearbeitet haben. Viele von ihnen sprechen kaum deutsch, sagt Servit Kekdemir, Vorsitzender des Moscheevereins, [den ich auch hier begrüßen darf, er ist hier anwesend]. Hier bei uns finden sie nicht nur die vertrauten Produkte für ihren Haushalt, sondern auch ein Stück alte Heimat. 80 % der Besucher sind Türken. Es kommen aber auch Araber und Bosnier. Zum Freitagsgebet versammeln sich bis zu 2 000 Leute hier in der Moschee. Auch für junge Türken, die bereits die deutsche Staatsbürgerschaft haben, sei der Imam immer noch eine wichtige soziale Instanz, meint Kekdemir.“ So viel aus diesem Artikel, um die Moschee auch richtig einordnen und bewerten zu können.

Die Projektziele

Kooperationsentwicklung war unser erstes Projektziel, Aufbau und Entwicklung einer auf Dauer angelegten Zusammenarbeit, die mittelfristig zu einer verbesserten Integration im Stadtbezirk führen sollte. Unser zweites Ziel war die Präventionsarbeit, d.h. eine gezielte, bedarfsorientierte Präventionsarbeit mit Angeboten an Eltern, Kinder, Jugendliche, Heranwachsende. Das Dritte war der Erwerb interkultureller Kompetenz. Stichworte dazu: die Umgangsformen, Einstellungen zu anderen Kulturen reflektieren, Vorbehalte abbauen, Verständnis wecken, Bedeutung für die polizeiliche Arbeit klären. Und das Vierte die Stadtteilarbeit oder die kommunale Kriminalprävention, Sicherheitsbeirat, Stadtteilerunde als Netzwerk aus Jugendamt, freie Träger der Schul- und Sozialarbeit usw. Das heißt also, die Moschee in diese Stadtteilarbeit zu integrieren.

Ablauf des Projektes

Beginnen wir mit der Auftaktveranstaltung in Berlin. Die Projektgruppen der drei Städte und die Projektleitung kamen zusammen, es wurde das Projekt vorgestellt, es wurden die Ziele definiert und vereinbart, es wurde ein zeitlicher Fahrplan erstellt und die Städte lernten sich auch ein Stückweit kennen in diesen zwei Tagen.

Dann zur Teambildung, ein wichtiger Punkt für ein solches Projekt: die Personalauswahl, die Freiwilligkeit und der Zeitfaktor. Was waren die Kriterien? Die zu bildende Gruppe sollte fähig zur Zusammenarbeit sein, und der Einzelne sollte möglichst unterschiedliche Berufs- und Lebenserfahrungen einbringen. Jeder sollte offen und neugierig sein, keine Vorbehalte oder Vorurteile gegen Menschen aus anderen Kulturen oder Religionen mitbringen. Die Leitungsebene der Dienststelle sollte im Team dabei sein und, was sehr wichtig war, die Bereitschaft zu einer zeitlichen und tatsächlichen Mehrbelastung muss vorhanden sein. Die Teamgröße ist sicherlich abhängig von den Zielen und Rahmenbedingungen. Ich darf sie kurz zusammenfassen: 4 Vertreter des Polizeireviers Feuerbach, 2 Vertreter des Referats Kriminalitätsbekämpfung und 2 Vertreterinnen des Elternseminars – also wir waren ein Team von 8 Personen, die dieses Projekt durchgeführt haben.

Kommen wir zu den Workshops: die Stoffsammlung, Fachvorträge, Besprechungen und Vereinbarungen, Aufträge und letztendlich, was immer wichtig ist, die Ergebniskontrolle. Diese Workshops entwickelten das Projekt kontinuierlich fort, gaben dem Projekt Struktur und Richtung, was sehr wichtig ist, es wurde eine gute Arbeitsteilung vorgenommen nach dem Motto, wer kann was am besten, es wurde eine Zeitschiene vereinbart, es wurden Vereinbarungen miteinander getroffen, die auch erfüllbar gewesen sind. Es wurde geprüft, was wurde denn überhaupt erreicht, Schritt für Schritt, und, das war auch sehr wichtig, wie gehen wir mit Stolpersteinen um, d.h. mit Problemen, die sich während des Projekts ergeben. Der erste Schritt war der Kontaktaufbau, der von der Leitungsebene des Polizeireviers vorgenommen wurde, persönlich beim Vorstand, mit einem kulturellen Dolmetscher. Das heißt nichts anderes als einem Übersetzer zwischen den Kulturen, eine Vertrauensperson, die beide Gesprächspartner akzeptieren können. Und letztendlich: ohne einen konkreten polizeilichen Anlass. Auch das ist wichtig, dass man nicht schon mit konkreten Aufgaben kommt. Dieses erste Kennenlernen entwickelte sich dann zu einer ersten freundlichen Geste und einem großen Vertrauensbeweis, denn wir wurden dann zum Essen eingeladen, und das Essen am Ende des Ramadan hat ja einen sehr festlichen Charakter mit Ansprachen und Grußworten und beendet den Fastenmonat Ramadan [Foto].

Wie waren die weiteren Schritte? Einladungen Vorstand zum Polizeirevier, Aufbau und Vertiefung persönlicher Kontakte, gegenseitige Einladung zum Abendessen und Besuch durch alle Revierangehörigen in der Moschee.

Das führte dann zu einem ersten Ergebnis, einer ersten Zusammenarbeit. Nachdem Angebote und Erwartungen abgestimmt waren, führten wir eine erste Präventionsveranstaltung durch mit der Moschee, an der sich ca. 200 Gemeindemitglieder beteiligten. Das war der erste messbare Erfolg mit dem Ergebnis, dass wir ins Gespräch gekommen sind an einem Freitag nach dem Freitagsgebet. Die weitere Zusammenarbeit entwickelte sich im Rahmen der Kriminalprävention in der Stadtteil-Runde, mit dem Elternseminar, da ging es um Erziehungsfragen für türkische Eltern und letztendlich auch in einem „Tag der Offenen Moschee“, den wir der Moschee als Idee vorgeschlagen haben und der vor kurzem auch durchgeführt worden ist.

Erfahrungen

Wir haben sehr gute berufliche Kontakte aufgebaut, Aufbau persönlicher Kontakte, Abbau gegenseitiger Hemmnisse, Kompetenzzuwachs erreicht, einen Imagegewinn erzielt, und wir hatten einen großen Zeitaufwand. Und da darf ich die Frage eines Kollegen aufnehmen über die zeitliche Belastung. Wir haben das für die 4 des Polizeireviers Feuerbach für 18 Monate zusammengetragen, d.h. wir haben in gewissem Sinn Buch geführt. In diesen 18 Monaten waren die 4 Angehörigen des Polizeireviers Feuerbach mit etwa 650 Arbeitsstunden an diesem Projekt beschäftigt. Das entspricht für diese 18 Monate ca. 20 % der Arbeitszeit, die ein Beamter in 18 Monaten hätte erbringen können oder müssen. Also nur damit Sie die Dimension sehen, was dieses Projekt zeitlich gekostet hat.

Bewertung und Ausblick

Ich darf zum Resümee kommen. Sie sehen hier eine Waage und wir legen jetzt auf jede Seite was drauf. Wir beginnen mit den Kooperationen, mit der Kompetenz, mit der Prävention und Integration – und legen auf die andere Seite den Aufwand. Das sind die wichtigen Erkenntnisse und Ergebnisse, die wir gewonnen haben aus diesem Projekt. Und Sie sehen, die Waage neigt sich eindeutig auf die eine Seite, d.h. den Aufwand darf man nicht unterschätzen. Aber wir sind der festen Überzeugung, dass wir eine tragfähige, belastbare Kooperation mit der türkisch-islamischen Union im Stadtbezirk erreicht haben, die auch künftigen denkbaren Belastungen standhält. Die Menschen der Feuerbacher Moschee waren bereit, sich zu öffnen, ihre Isolation, die sicherlich durch den Standort noch vertieft war, ist aufgebrochen worden, und wir sind deshalb auf einem guten Weg, sie im Stadtbezirk auch weiter zu verankern.

Und deshalb unser Ergebnis: Es hat sich für alle gelohnt.

Der Ausblick wird sein, nicht stehen zu bleiben, sondern das Erreichte zu erhalten und behutsam weiterzuentwickeln. Heute sagt man ja gerne dazu „Nachhaltigkeit“. Es ist einfach richtig, die Moschee in die örtlichen Gremien einzubinden zur Förderung des Zusammenlebens im Stadtbezirk. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Diskussion

Frage: Wie hoch ist die Arbeitslosigkeit in diesem Bezirk?

Geyer: Ich kann Ihnen die Arbeitslosigkeit im Stadtbezirk Feuerbach nicht nennen. Wir haben dort 30 000 Arbeitsplätze, das sind mehr Arbeitsplätze als Einwohner. Die Arbeitslosigkeit dürfte so wie in der Gesamtstadt bei etwas 5 bis 6 % derzeit liegen.

Frage: Haben Sie das Schuhproblem angesprochen?

Geyer: Als wir vereinbart haben, dass wir mit allen Revierangehörigen – in mehreren Raten natürlich – die Moschee besuchen, haben wir das vorher abgeklärt. Es ging um die Frage, dürfen wir auch mit Waffen kommen, weil wir ja Uniform tragen. Mit Waffen kommen und das Schuhausziehen, ja das haben wir besprochen, und es hatte kein Kollege ein Problem damit, letztendlich die Schuhe auszuziehen, weil es kein Einsatz war, sondern eine Besichtigung, ein Gespräch, das wir führen wollten, und da war es gar kein Problem. Also es gab keine Vorbehalte im Revier, zumindest sind sie nicht offen angesprochen worden.